Kleider fallen vom Himmel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kleider fallen vom Himmel

Was wäre ein Bühnenbild ohne Kostüme?
(Photo Erismann)

ts. Eines Abends sind sie da, auf der Theaterbühne nämlich, samt «Inhalt», und der Zuschauer nimmt von dieser Tatsache mit — Selbstverständlichkeit Kenntnis. Er weiss, dass zum «Theatern» nun einmal die Kostümierung gehört, gemäss dem Sprichwort: «Kleider machen Leute».

«Leute machen Kleider»

klingt in der Tat harter, materieller und unpoetischer. Sicher ist auch, dass der Besucher von Oper, Operette und Schauspiel sich von der bunten Farbenpracht der Bühnenkleider sehr gerne berauschen lässt, dass er es damit aber in der Regel bewenden lässt. Aber auch wenn diese fraglichen Kleider nicht vom Himmel fallen, — (so wenig wie jenes Kind von Paul Frank und Alfred Grünwald) — ist es interessant, einmal ihrer wahren Herkunft nachzuspüren. Ein Gang durch die Kostüm-Garderobe und die Schneiderei eines Theaters lohnt sich unbedingt. Die beiden Abteilungen gehören zusammen wie ein Schuh zum andern. Sie bilden jene Stelle des Bühnenhauses, die all die Schauspieler, Sängerinnen und Sänger, das Ballett, den Chor und die Statisten mit jenen Körperhüllen versorgt, ohne die ein Theaterstück eben kein Theaterstück mehr wäre. Die Grundfarbe der einzelnen stofflichen Kompositionen, die mit dem Gesamtbühnenbild möglichst eng harmonieren muss, bestimmt in erster Linie der Regisseur vor Einstudieren der Stücke.

Nicht allgemein bekannt sein dürfte, dass das Berner Stadttheater sich des grössten und gepflegtesten Kostümfonds der Schweiz rühmen darf. Damen- und Herrengarderobe zusammer umfassen

über 10 000 Einzelgarnituren.

Dazu kommt ein wahres Arsenal von Zutaten: Tausende von Trachtenhüten aus aller Herren Länder, echte Soldaten-, Admirals- und Diplomatenhüte, grosse Heere von Fussbekleidungen (vom griechischen Kothurn über den Ritterstiefel bis zum Zoccoli) «bevölkern» die an und für sich leider so engen Räume des 3. Stockwerkes des Theaters. Da sehen wir u. a., sauber in einer Gruppe vereint, eine Anzahl Admiralsuniformen, englischer, französischer und deutscher Herkunft, hier ebenso echte, schwer mit Gold bestickte Diplomatenuniformen; dort sticht ein reich dekorierter Torreroanzug hervor. Diese wahllose

1 2 3 4

1 Diese Garnitur harrt des spanischen Granden aus «Don Juan». 2 Die Obergarderobière Bertha Olzinger ist die Seele des imposanten Kostüm-Fundus des Berner Stadttheaters. Sie versieht ihren Posten seit 38 Jahren mit voller Hingebung und Liebe und kennt die Theater-Kunstgeschichte durch und durch. Hier begutachtet sie die neuangefertigte Robe der Donna Elvira aus «Don Juan». 3 Das mit reichem Dekor versehene Rokokogewand des Kaisers Josef II. aus der Operette «Die Försterchristl». 4 Die Aermel für das Gewand der Donna Elvira werden eingesetzt (Aufnahmen Photo-Studio Hugo Frutig)

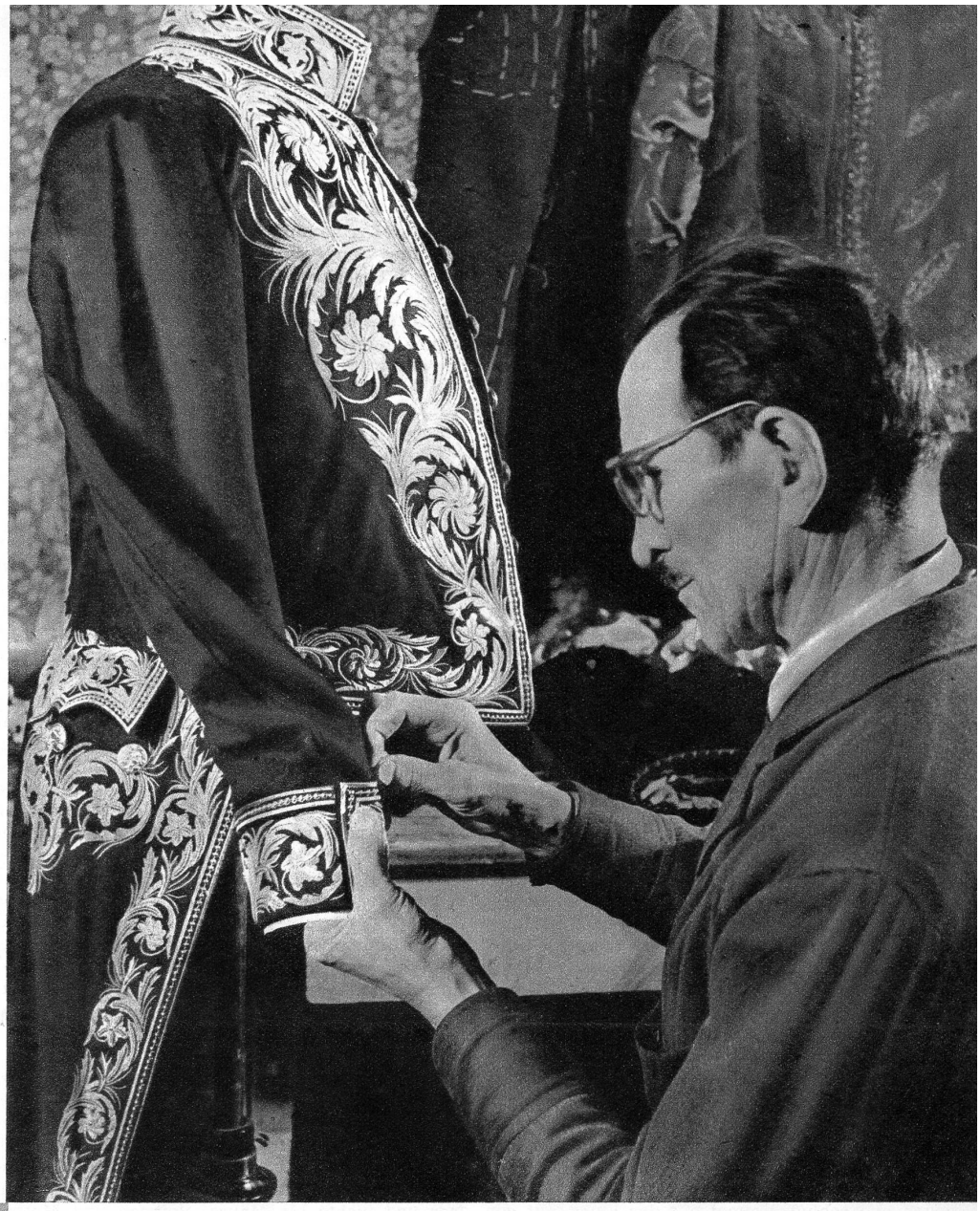
Auslese aus der ungeheuren Sammlung bildet zusammen mit andern Stücken einen kleinen Teil der Vermächtnisse, die im Laufe der Jahrzehnte dem Stadttheater zufielen. Nicht so die deutsche SS-Uniform, die ihren Träger anno 1944 nach Stalingrad und zurück begleitete; dieses historisch sehr wertvolle «Kostüm» wurde dem Stadttheater — man höre! — durch den letzten deutschen Militärattaché in Bern vor dessen Ausweisung aus der Schweiz käuflich angeboten . . .

Während in der Herren-Garderobe das forsche und schneidige Moment heraussticht, bewundert man in der Damenabteilung mehr die Vielfalt des Stoffes, den schier unendlichen Reichtum an Farben aller Schattierungen. So reiht, ja presst sich Kleid an Kleid, kaum dass es der flachen Hand gelänge, sich zwischen die einzelnen Stücke zu schieben, und man wundert sich angesichts dieses imposanten Stockes nicht, wenn uns gesagt wird, dass der ganze Kostümfonds des Berner Stadttheaters heute

für rund 2½ Millionen Franken versichert

ist. Wie schon bemerkt, entwickelte sich diese sehr respektable Sammlung ganz allmählich bis zu seinem heutigen Umfange. Ausschlaggebend zur Aeufnung des Damen-Fundus war recht eigentlich das Jahr 1919, da der deutsche Bühnenvertrag auch für Bern Geltung erhielt. Er bestimmte, dass die Schauspielerin nicht mehr, wie bisher üblich, für ihre Bühnengarnitur selbst zu sorgen hatte, sondern dass das zuständige Theater für die Kostümierung selbst aufkommen musste. Allerdings wurde durch diesen «Sturm in der Garderobe» Bern nicht sehr stark betroffen. Seine Kostümsammlung war ja bereits zu jener Zeit recht bedeutend, wurde sie doch schon seit Ende des letzten Jahrhunderts durch den stadtbernischen distinguierten «Frauenverein zur Unterstützung der Interessen des weiblichen Bühnenpersonals» in hochherziger Weise bedacht.

Es ist praktisch unmöglich, für jedes zur Aufführung kommende Bühnenstück die hiezu notwendigen Kostüme der Garderobe zu entnehmen. Während die klassischen Opern, Operetten und Schauspiele ihre Roben und Gewänder längst auf Lager haben, erfordern Neueinstudierungen moderner Bühnenwerke in der Regel auch die Anfertigung neuer Kostüme. Hier nun hat die



Diese Diplomatenuniform ist das Geschenk eines ehemaligen holländischen Gesandten in der Schweiz. Die Stickerei aus purem Gold allein repräsentiert einen Wert von über 2000 Franken.

Theaterschneiderei einzusetzen, und zwar meistens in einem Tempo, das aller Vorstellungen spottet. Da gilt es z. B. plötzlich, innert weniger Tage eine Anzahl Uniformen eines ausländischen Heeres anzufertigen, die naturgetreu, mit allen Abzeichen und Verzierungen, den Schauspielern «angegossen» werden sollen. In vielen Fällen weiss das Universalnachschlagewerk, das Kostümbuch, über die Details Auskunft. Wenn nicht, bietet die eidg. Militärbibliothek mit ihrer allumfassenden und kompletten Sammlung, gegebenenfalls auch die zuständige Gesandtschaft ihre Hilfe ohne weiteres an. Der erste Schnitt in den Stoff — der, nebenbei gesagt, nur in der Farbe naturgetreu zu sein braucht — kann beginnen. Gleichermassen geht es bei den Schneiderinnen zu, die innert Hexenfrist die zauberhaftesten Schöpfungen der klassischen oder der modernen Zeit her-«dichten». In dieser Abteilung wirkte sich der vergangene Weltkrieg besonders nachteilig aus, weil die speziellen Theaterstoffe aus dem Ausland nicht mehr erhältlich waren, Zellstoffe aus verschiedenen Gründen (vieles Waschen und Plätten) nicht verwendet werden konnten und rationierte Gewebe zu diesem Zwecke nicht abgegeben wurden. Die vielen Erkrankungen im Künstlerstab brachten es in jüngster Vergangenheit mit sich, dass für plötzlich einspringende weibliche Bühnengäste in Rekordzeit fix-fertige Garnituren angefertigt werden mussten.

Der Einkauf der Stoffe, der bei bernischen Geschäften getätigt wird, erfolgt durch die Obergarderobière, resp. den Obergarderobier. Ihren Kombinationskünsten und reichen Phantasie bleibt es anheimgestellt, Ladenhüter, d. h. unmodern gewordene Stoffe billig aufzukaufen und daraus das zu gestalten, was der Autor und der Regisseur sich im Geiste ungefähr vorstellen. Es handelt sich dabei aber nicht bloss um Hose, Weste und Kittel, um Jupe oder Bluse. Was «nebenbei» noch an Wäsche, an Kopfbedeckungen und Fussbekleidungen kommt, lastet alles auf den Schultern von Schneiderin und Schneider, harrt deren flinken und geschickten Händen. Allein der letzthin zur Berner Erstaufführung gekommene «Teufelsgeneral» erforderte von den beiden Schneiderateliers weit über 300 Arbeitsstunden.

In dieser Art und Weise fallen die Kleider im Theater vom Himmel, vom Publikum oft bewundert und bestaunt. Einmal aber haben wir versucht, den Wolkenvorhang und die Himmelstüre vor den Augen des Theaterbesuchers zu öffnen, um jene geduldigen «Engel» zu zeigen, die im stillen so viel des Farbenreichen und Formenschönen schaffen. Unser nächster rauschender Beifall im Zuschauerhaus soll zur Abwechslung einmal auch ihnen gelten.

Das prachtvolle und sehr wertvolle Brokatkleid aus Goethes «Natürliche Tochter»